

A photograph of a mountain village street. The buildings are white with dark wooden shutters and roofs. A gravel path runs alongside the buildings. A person is visible in the distance. The sky is overcast. The image is framed by a yellow and blue vertical bar on the left and a grey vertical bar on the right.

BERGHEIMAT

2023

Die Walsersiedlung Guscha – Wertvolles Kulturgut und beliebtes Wanderziel



Hans Brunhart

Wer sich, von Maienfeld kommend, der Passhöhe St. Luzisteig nähert, erblickt auf einem südwestlich orientierten und damit der Sonne zugewandten Plateau auf 1115 m ü. M. und auf halber Höhe der Ausläufer des Falknismassivs eine kleine Gruppe von Häusern und Ställen, von Wiesen umgeben. Dabei handelt es sich um die alte Walsersiedlung Guscha, oft auch liebevoll als «Guscha-Dörfli» bezeichnet.

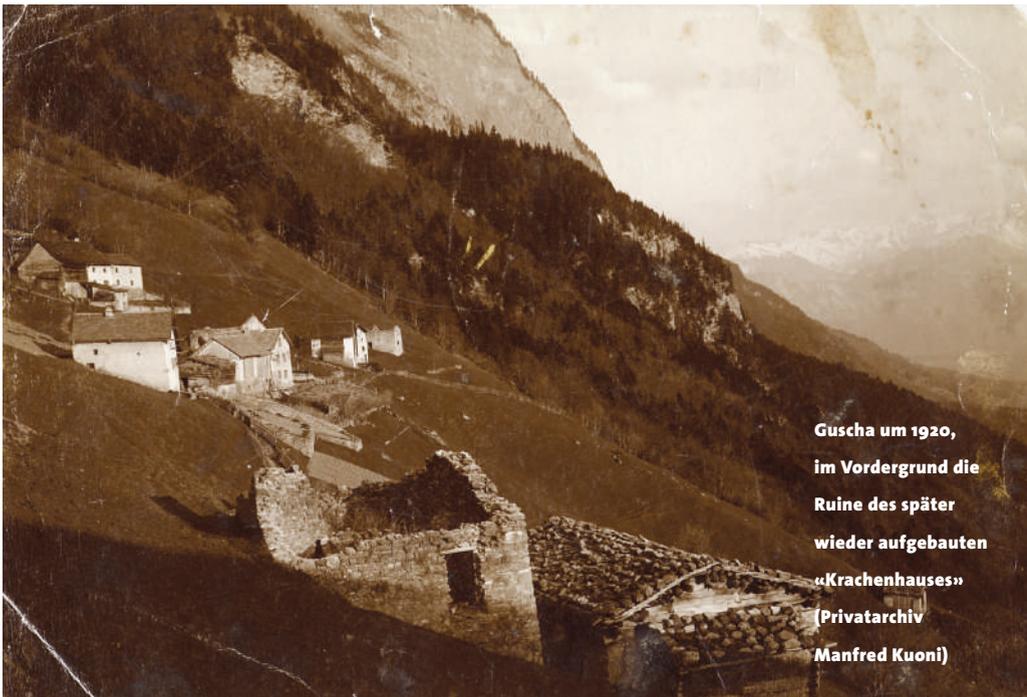
Der Erhalt und die Pflege der Bauten und der Umgebung von Guscha obliegen heute dem «Verein Pro Guscha», der im kommenden Jahr sein 50-jähriges Bestehen feiert. Das ist ein guter Grund, dass die *Bergheimat* sich eingehender mit der Geschichte und der heutigen Situation der Siedlung befasst. Weitere Gründe liegen aber auch darin, dass Guscha für viele Mitglieder des Liechtensteiner Alpenvereins ein gern besuchtes Wanderziel ist und dass die Hänge von Triesenberg wie Guscha von den auch hierzulande geschätzten Walsern besiedelt worden sind. Seit jeher bestehen überdies nicht nur gemeinsame Grenzen zu Balzers, sondern auch viele Verbindungen. Diese einleitenden Worte sollen nicht ohne den Hinweis enden, dass in Maienfeld von «der Guscha» gesprochen wird, während in Balzers «Guscha» gebräuchlich ist. Ich erlaube mir, in diesem Beitrag aus naheliegenden Gründen die «Balzner Form» zu benützen.

Über 650 Jahre Siedlungsgeschichte Die Siedlung Guscha (früher «Mutzen») war ein Teil der ehemaligen Walsergemeinde «Am Berg», welche ausserdem die Siedlungen Vatscherinerberg, Rofels, Bovel und Stürvis umfasste. Die erste urkundliche Erwähnung von «Mutzen» datiert aus dem Jahr 1366. Die Besiedlung soll von dem in einem kleinen Seitental des Prättigau gelegenen Stürvis aus erfolgt sein. Während die höher gelegenen Siedlungen der Gemeinde schon früh verlassen und Bovel und Rofels in Maienfeld eingemeindet wurden, hat sich Guscha seine Selbstverwaltung bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts erhalten und war bis 1969 ganzjährig besiedelt. Das kirchliche Zentrum der Siedlungen war die «Steigkirche», wo auch der Friedhof lag.



Das Leben war einfach und hart. Es wurden Kühe und Geissen gehalten und auf den sonnigen, jedoch steilen Hängen wurden etwas Korn und Kartoffeln angebaut. Der Holzverkauf bildete eine wichtige Einnahmequelle, was auch die neurenovierte Säge im Guschatobel belegt. Holz gab es schon durch die Rodung des Waldes, der damals den grössten Teil der Hänge bedeckte. Von «cuscha» (Baumstrunk) wird auch der spätere Name der Siedlung abgeleitet. Zur Ernährung trug zudem die Jagd ihren Teil bei. Man war weitgehend Selbstversorger; wenige Produkte wurden im Tal eingekauft und auf dem Rücken im «Räf» hinaufgetragen.

Die Familien waren gross und der Saumweg vom und ins Tal beschwerlich. Die abgelegene Höhenlage verschonte Guscha aber nicht vor Brandschatzung und Plünderung durch Truppen im Schwabenkrieg und im Jahre 1622. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts zählte Guscha immer noch um die 140 Einwohnerinnen und Einwohner in zwölf Wohngebäuden. Im 19. Jahrhundert wanderten viele nach Amerika und Italien aus, weil die wirtschaftliche Basis für eine grössere Einwohnerschaft zunehmend schwieriger wurde.



**Guscha um 1920,
im Vordergrund die
Ruine des später
wieder aufgebauten
«Krachenhauses»
(Privatarchiv
Manfred Kuoni)**



**Mathis und Elsbeth
Just mit Hüterbub
Norbert Schädler
aus Triesenberg
um 1946/47 bei
der Kartoffelernte.
(Privatarchiv
Manfred Kuoni)**



**Die Bergland-
wirtschaft war
auf Guscha
früher weitgehend
Handarbeit. Das
Maultier leistete
wertvolle Dienste
beim Transport
mit einem kleinen
Leiterwagen, vor
allem für den Weg
ins Tal.
(Privatarchiv
Manfred Kuoni)**

Hinzu kam, dass die Aufgaben der Selbstverwaltung die kleine dörfliche Gemeinschaft mit ihren beschränkten personellen und finanziellen Ressourcen vor immer grössere Herausforderungen stellten. Aber erst nach langjährigen Verhandlungen und Prozessen konnte um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in verschiedenen Schritten mit der Stadt Maienfeld eine definitive Einigung getroffen werden, welche eine Gleichberechtigung im Bürgerrecht (Bürgernutzen) und einen freien Zugang zu den Leistungen der Stadt brachte. Eine grosse Erleichterung für das Leben auf Guscha bedeutete der Bau der Fahrstrasse im Jahre 1901.

Im Zuge einer geplanten Erweiterung der Sicherheitszone des Waffenplatzes St.Luzisteig erwarb schliesslich die Schweizerische Eidgenossenschaft die Liegenschaften der noch auf Guscha wohnhaften Familien Just gegen Realersatz im Tal. 1969 verliess die letzte Familie die Siedlung.

Alte und neue Verbindungen zu Balzers Guscha ist vom Dorf Balzers aus nicht sichtbar, die Siedlung ist gegen Südwesten ausgerichtet und gegen den kalten Nordwind geschützt. Die Nachbarschaft hat zwar auch zu Nutzungsstreitigkeiten geführt, aber noch mehr zu guten Kontakten. Die Grenzziehung zwischen dem früheren Balzner Gemeindebesitz, heute Besitz der Bürgergenossenschaft, und dem Gebiet von Guscha bzw. Maiefeld ist dabei nicht identisch mit der Landesgrenze zwischen der Schweiz und Liechtenstein und ein Grossteil des Balzner Waldbesitzes befindet sich deshalb auf Schweizer Gebiet. So zeigt heute ein Grenzstein auf dem Büel über dem Guschatobel an, dass der Bürgerbesitz bis nach Guscha reicht.

Grenzstein auf dem Büel auf Guscha am Rande des Guschatobels mit dem Balzner «Förkle», dem alten Gemeindevorzeichen, das zur Grenz- und Holzmarkierung verwendet wurde
(Foto Markus Sievers)





Im Gästebuch auf Guscha hat der 2. September 1989 einen besonderen Platz: Damals besuchte Fürstin Gina von Liechtenstein zusammen mit den liechtensteinischen Gemeindevorstehern die Walsersiedlung. Das Bild zeigt die Landesfürstin mit Manfred Kuoni, damaliger Präsident des Vereins «Pro Guscha» (rechts) und Emanuel Vogt, damaliger Gemeindevorsteher von Balzers (Privatarchiv Manfred Kuoni)

Weitere Kontakte ergaben sich daraus, dass zum Balzner Bürgerbesitz auch Bergwiesen oberhalb und bei Guscha gehörten, die von Balzers aus zum «Bergheuen» genutzt wurden. Diese konnten nur über Guscha erreicht werden und es ist anzunehmen, dass vor allem nach getaner Arbeit ein Halt und ein Schwatz auf Guscha eingeschaltet wurden. Die Bergheuegebiete kamen in Balzers «auf die Gant», d.h. sie wurden am Sonntag nach dem Amt «ausgerufen». Es handelte sich um das «Güetle» hinter dem Büel auf Guscha, den «Pleiss» unter dem «Würznerhorn» und Grasstreifen am «Mittagspitz» und am «Mittlerspitz». Die Tatsache, dass diese kleinen und sehr steilen Flächen eigene Flurnamen erhalten hatten, zeigt ihre Bedeutung trotz des geringen Ertrags: So hiessen sie etwa «Härz», «Wingertle» oder «Heubett» nach ihrer topografischen Form oder Gegebenheit. Diese und weitere Angaben finden sich im Beitrag «Bergheuen» von Dominik Frick in dem 1982 von der Gemeinde Balzers herausgegebenen Buch «Der Balzner Wald».

Andreas Just, einer der letzten Einwohner von Guscha, erinnert sich in einem in den «Balzner Neujahrsblättern 2008» publizierten Gespräch auch gerne daran, dass junge Burschen vor allem aus Balzers regelmässig über die Sommermonate als Vieh- oder Ziegenhirten eingesetzt wurden.

Eine neue Qualität und eine vermehrte Frequenz für die Verbindung zwischen Guscha und Balzers brachte der 1978 erstellte Fussweg über And mit einer Brücke im Guschatobel. Dieser wurde mit einem grossen Fest eröffnet, zu welchem einige Hundert Besucherinnen und Besucher über den neuen Weg nach Guscha kamen.

Guscha war früher für Balzner Schülerinnen und Schüler ein beliebtes Ziel für den Schulausflug, so auch für meine Klasse. Eingekehrt wurde zu einem «Orangina» im «Guschaheim», in welchem damals in einer bescheidenen Form von Tourismus eine Pension geführt wurde. Dort konnte auch die obligate Postkarte mit Ansicht von Guscha gekauft, nach Hause adressiert und abgegeben werden.

Da unsere Familie bis in die Fünfzigerjahre in Balzers im «Winkel» unterhalb der Bäckerei Heim und des Gasthauses «Engel» wohnte, konnten wir als Kinder hin und wieder an einem Sonntag auch ein dort angebondenes Maultier bewundern. Es war für uns eine «Sensation» und gehörte, wie man uns sagte, Bewohnern von Guscha, die beim Bäcker eingekauft und im «Engel» wohl ein Bier getrunken hatten.

Beliebtes Wanderziel Die Walsersiedlung ist heute nicht nur ein mit viel Liebe, Sachverstand und Verantwortungsbewusstsein gepflegter Zeuge der Vergangenheit, sondern für viele ein Etappen- oder Endziel für Wanderungen.

Der meistbegangene Weg nach Guscha ist die schmale Fahrstrasse von St. Luzisteig aus. Bei der «Heutanne» am Bergfuss befindet sich ein Parkplatz. Von dort besteht ein Fahrverbot und die Strasse ist den Transporten des Vereins vorbehalten. Die Strasse führt in leichter Steigung am «Guschaturm» vorbei und wird erst im oberen Teil in engen Kehren steiler. Aber bald kann man durch den lichten Wald die Häuser erblicken und sich auf eine Rast freuen.

Eine andere Möglichkeit, von der St. Luzisteig nach Guscha zu gelangen, ist das sog. «Sprecherwegli», das vom Ende des unterhalb der Kaserne beginnenden Dürrwaldweges abzweigt und als schmaler Fussweg auf den Büel auf Guscha führt.

Von Balzers aus führt der Weg über die «Balzner Allmein» zum «Hettabörgle» und dann weiter durch die vom grossen Waldbrand von 1986 schwer geschädigte, aber heute umso besser gedeihende Natur auf

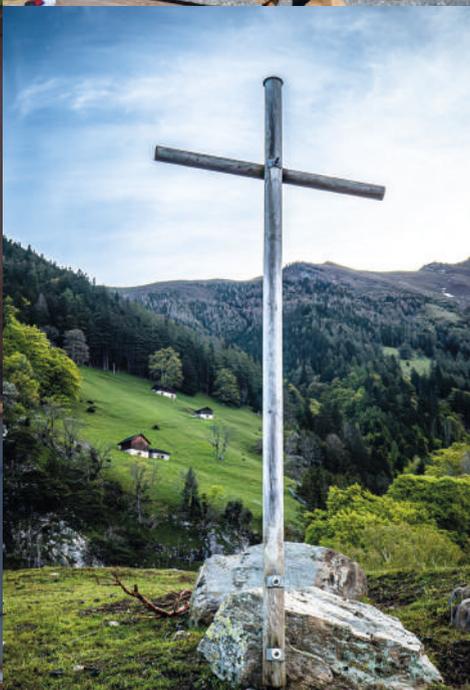
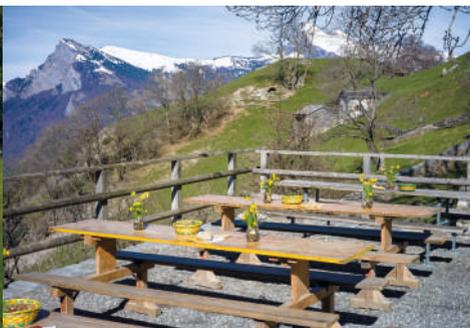


Am 14. April 2022 führte die 1845. Donnerstagswanderung des LAV unter Leitung von Fidel Frick von Balzers nach Guscha (Foto Alfred Willi)

«And». Aus dem dunklen Guschatobel steigt man dann in die Sonne der Lichtung Guscha.

Die Walsersiedlung ist eine Zwischenstation für Wanderungen auf den «Mittlerspitz», den Balzner «Hausberg», dessen Begehung vor allem seit der Errichtung des Gipfelkreuzes durch die Jungmannschaft Balzers vor rund 70 Jahren in dieser Gemeinde fast eine jährliche Pflicht darstellt. Guscha liegt sodann an einer der Routen auf den «Falknis» und wird auch gerne von der Triesner Alpe Lawena über die «Mazorahöhe» auf einer Rundwanderung als Etappe gewählt.

Verein Pro Guscha – 50 Jahre Engagement Nachdem die letzten Bewohner Guscha verlassen hatten, kam es schon nach kurzer Zeit, wie das bei unbewohnten und abgelegenen Gebäuden leider oft der Fall ist, zu Beschädigungen und Verwüstungen. Die Fenster waren eingeschlagen, die Dächer defekt und es drohte ein totaler Zerfall der Wohnhäuser und der Stallgebäude und damit ein beklagenswertes Ende der über Jahrhunderte genutzten und gepflegten Bausubstanz und der Kulturlandschaft. Es mehrten sich die Stimmen, dies zu verhindern. Und es war kein Zufall, dass auswärts wohnende Maienfelder die Initiative zur Gründung eines Vereins zur Erhaltung des «Guscha-Dörfli» ergriffen, war es doch für viele ein wichtiges Stück Heimat.





**Fünf der sechs
Gründer des Vereins
«Pro Guscha» treffen
sich zum fünfzigjäh-
rigen Bestehen des
Vereins auf Guscha.
Manfred Kuoni, Burk
Komminoth, Reto
Möhr, Fortunat
Ruffner, Peter
Zürcher (v.l.) haben
zusammen mit
Konrad Kuoni sel.
den Verein 1974
gegründet
(Foto Marco Schnell)**



Am 23. März 1974 wurde der Verein Pro Guscha gegründet. Er bezweckt gemäss seinen Statuten «den Unterhalt und die kulturelle Verankerung» der Walsersiedlung. Der Zweck beinhaltet «die Instandstellung und Benützung der Gebäulichkeiten und des Umschwungs». Dafür besteht eine Nutzungsvereinbarung zwischen der Eidgenossenschaft und dem Verein, welche 2018 neuerlich für 25 Jahre abgeschlossen worden ist, und durch welche «der Bund dem Verein Pro Guscha die Vertragsobjekte zur Nutzung, zur Erhaltung und zum Betrieb einer kulturhistorischen Gesamtanlage» überlässt. Die Statuten des Vereins sehen Aktiv- und Passivmitglieder vor, wobei sich Aktivmitglieder zur Leistung von Arbeitstagen und zur Übernahme des Wirtedienstes verpflichten und die Passivmitglieder die Ziele des Vereins finanziell unterstützen. Aktuell zählt der Verein gesamthaft gegen 500 Mitglieder.

Aus den Statuten ist ersichtlich, dass es dem Verein nicht einfach um historische Bausubstanz oder gar um ein romantisierendes oder nostalgisches Heimweh nach alten Zeiten geht, sondern um den Erhalt und die Pflege eines wichtigen Kulturguts für zukünftige Generationen. Zur Erreichung dieser Zielsetzung leisten die Aktivmitglieder und viele Helferinnen und Helfer unzählige Arbeitsstunden und Privatpersonen, Organisationen und Stiftungen lassen dem Verein ihre finanzielle Unterstützung

zukommen. Ein Blick in die Mitgliederliste zeigt, dass ein beachtlicher Teil der Mitglieder aus Liechtenstein kommt, vor allem aus Balzers.

Der Vereinsvorstand unter den beiden Präsidenten Fortunat Ruffner und Manfred Kuoni hat, wie man heute eindrücklich sehen kann, «ganze Arbeit» geleistet. Vorerst hat man Stützmauern und die Aussenhaut der Gebäude instand gestellt und in der Folge über die Jahre Innenräume saniert. Besonders stolz ist er auf die renovierte und funktionsfähige Säge. Mit dem «Guscha-Beizli» hat der Verein nicht nur eine zusätzliche Finanzquelle geschaffen, sondern auch einen geschätzten Treffpunkt in der gemütlichen Stube oder auf der aussichtsreichen Terrasse. Dabei sorgen die wechselnden Wirtinnen und Wirte an den Wochenenden für bodenständige, bündnerische Wanderkost, stellen sich aber mit Erfolg durchaus auch höheren kulinarischen Herausforderungen, wie der Schreiber aus eigener Erfahrung gerne bestätigen kann. Dass dazu ein Zweier «Herrschäftler» gehört, muss nicht speziell erwähnt werden.

Am letzten Sonntag im August veranstaltet der Verein jedes Jahr ein «Guschefest», jedes zweite Jahr als «Guschatag» mit einem ökumenischen Gottesdienst, einem lokalgeschichtlichen Referat und musikalischer Unterhaltung gestaltet.

Zum Jubiläum seines 50-jährigen Bestehens hat sich der Verein zum Ziel gesetzt, in den nächsten drei Jahren ein für den Erhalt der Siedlung und zur ökologischen Aufwertung zentrales Projekt zu realisieren, nämlich die Verbesserung der Wasserversorgung, der Abwasserentsorgung und der



**Am »Guschatag«
treffen sich immer
zahlreiche Gäste
aus nah und fern
(Privatarchiv
Manfred Kuoni)**

sanitären Anlagen in zwei Wohnbauten. Dazu will man die Quellen für Trink- und Brauchwasser neu fassen. Diese Massnahmen sollen die heute bestehende bescheidene Nutzung, welche den Erhalt der Bausubstanz unterstützt, auch für die Zukunft ermöglichen. Damit soll, so das Ziel des Vereins und des eindrücklichen ehrenamtlichen Engagements der Mitglieder, ein wichtiges Stück walserschen Kulturguts in unserer Region auch für künftige Generationen erhalten, gepflegt und genutzt werden, zur Vermittlung historischen Wissens über die Heimat und zur Freude über einen schönen Flecken Erde.

Dank und Hinweise

Für die Unterstützung bei der Beschaffung von Quellen und Illustrationen danke ich dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten des Vereins, Fortunat Ruffner und Christoph Linder, sowie dem früheren Präsidenten Manfred Kuoni.

Mein besonderer Dank gilt Markus Sievers, der mit seiner fotografischen Kunst die Stimmung des heutigen Guscha treffender eingefangen hat, als es Worte vermögen.

Unter www.guscha.ch sind aktuelle Informationen über die Siedlung, den Verein, Öffnungszeiten und Anlässe abrufbar.

Verwendete Literatur

- Felix Näscher (Red.), Der Balzner Wald, Hrsg. Gemeinde Balzers, 1982.
- Fortunat Ruffner, Walsersiedlung Guscha – gestern und heute. In: Wals-erheimat 81, Oktober 2007
- Manfred Kuoni, Guscha – aus der Geschichte einer Walsersiedlung. In: Balzner Neujahrsblätter 2008
- Hans Brunhart, Vom Leben auf Guscha und den Verbindungen nach Balzers – Gespräch mit Andreas Just. In: Balzner Neujahrsblätter 2008
- Hans Brunhart, Die Jeninser Guscha-Mäder – Ein Gespräch mit Hans Bantli. In: Balzner Neujahrsblätter 2019

Bildstrecke Markus Sievers Seiten 18 und 19

Markus Sievers, Mitglied des Vereins Pro Guscha, passionierter Fotograf und Mitglied des Fotoclubs «spectral», hat im Laufe des Frühjahrs 2023 in einer Serie von Aufnahmen die heutige Situation der Siedlung dokumentiert, sowohl mit dem Blick aufs Ganze und ins Weite als auch mit dem Sinn fürs Kleine und Unscheinbare, Siedlung und Natur als Einheit.